Korreferat von Nationalrath J. J. Keller in Fischenthal

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-237999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur. № 25. den 23. Juni 1876.

F. Das Sprachlehrmittel für die zürcherische Ergänzungsschule.

(Schluss.)

Warum lernt das Kind verhältnissmässig so rasend schnell sprechen? Etwa weil es bloss den Inhalt dessen sich merkt, was man in seiner Gegenwart oder speziell zu ihm spricht? Doch gewiss, weil es Alles nachplaudert, weil es zu jeglichem Ding das Wort will, weil es die Sprache über Alles setzt! — Wenn wir einen Blick werfen auf die traurige Unbehülflichkeit, die unsere der Schule entlassenen jungen Leute fast durchweg mit Bezug auf mündlichen und schriftlichen Ausdruck an den Tag legen: wer würde glauben, dass das die gleichen Leute wären, die in ihrer Kindheit mit solcher Hast jedes Wort, jeden Satz aufgegriffen und sich zu Eigenthum gemacht hätten? wer würde glauben, dass der Menschen bedeutendste Naturanlage die wäre, die Muttersprache zu erlernen?

Item, unsere Schule ist vom Wege der Natur abgekommen, damit, dass sie — grösstentheils um unmündiger Visitatoren willen — angefangen hat, den Stoff weit über die Form zu setzen. Dadurch ist nicht etwa bloss die Kenntniss der Form verunmöglicht, nein, es ist auch die richtige, dauernde Kenntniss des Stoffes vollständig in Frage gestellt worden, so vollständig, dass schwer zu entscheiden, welche Seite unserer Volksschulbildung schimmeliger dasteht, die sprachliche oder die realistische.

In den Besitz einer grösstmöglichen Summe von Sprachmaterial und eines höchstmöglichen Grades von Sprachfertigkeit kann der Schüler nur dadurch gelangen, dass der Lehrer beinahe keine Gelegenheit, die zur Aeufnung und Steigerung des Sprachvorrathes und der Sprachgewandtheit Anlass bietet, unbenützt passiren lässt. „Einverstanden!“ wird man uns von überallher unterbrechen, wenn nur die Schule bloss mit Sprachunterricht sich zu befassen hätte und nichts anderes zu thun wäre; wie das praktische Leben seine Anforderungen stelle, müsse man einfach Front machen gegen jede Steckenpferdreiterei und das Ganze im Auge behalten. Ganz richtig! nur trifft der Titel hier nicht zu. Unser Satz ist ja bloss der, dass der Sprachunterricht nicht unnöthig, ja auf Unkosten dauernder anderweitiger Kenntnisse hintenangesetzt werde. Auf Unkosten dauernder anderweitiger Kenntnisse, sagen wir.

Möglich ist's nämlich, dass für den Moment eine grössere Summe von realistischem Wissen in der Schule produzirt werden kann, wenn für sprachliche Erörterungen wenig Zeit „geopfert“ wird; gewiss aber ist's dass ein derartiges realistisches Wissen auf solcher Bildungsstufe zu 90% nicht haften bleibt, und was zieht der Mensch im Leben aus einem Kapital, das ihm längst wieder ab Handen gekommen ist? Wir sagen: wenn dem Schüler nicht mehr realistische Kenntnisse beigebracht würden, als er schriftlich und mündlich vollständig verarbeiten, als er mit bewusster Sprache festschliessen könnte, so möchten allerdings an Examentagen weniger Schallwellen im Schulzimmer vorkommen, das spätere Leben aber solcherweise unterrichteter Schüler würde für diesen Ausfall reichlich Deckung bieten!

Man kann uns einwerfen: mit der hier entwickelten Ansicht hänge nicht nothwendig zusammen, dass ein besonderes Sprachlehrmittel (Prosa) geschaffen werden müsse, am allerwenigsten für die zürch. Ergänzungsschule, die so reich mit realistischen Lesestücken ausgestattet sei. Darauf ist zu antworten: Diese Lesestücke bieten allerdings Anlass die Fülle zu sprachlichen Erörterungen, und in unserer Meinung liegt's auch, wie schon angedeutet, dass sie in solchem Sinne möglichst ausgeschöpft werden, im Interesse schon der Vermittlung des jeweiligen Inhalts. Aber das schliesst noch lange nicht aus, dass die bez. Behandlungsart, namentlich mit Bezug auf methodisches Fortschreiten, durch ein besonderes Lehrmittel festgestellt und gefördert sein sollte. Schon im Interesse eines einheitlichen Verfahrens ist dies absolut nothwendig, insbesondere aber im Interesse der Sache überhaupt. Die Erfahrung nämlich hat genugsam dargethan, dass realistische Lesestücke, die sogar speziell als Grundlage für den Sprachunterricht geschaffen worden, mit der Zeit einer einseitig-realistischen Ausbeutung riefen, einfach desswegen, weil der eigentlichste Zweck derselben nicht in einer besonderen, ins Einzelne gehenden Wegleitung kategorisch ausgesprochen war.

Wenn also Ernst gemacht werden will damit, dass der Sprachunterricht in der Ergänzungsschule (um die es sich hier handelt) endlich einmal zu seinem Recht gelangt, so ist für diese Schulstufe ein besonderes Lehrmittel zu schaffen. Ein solches existirt nun zwar schon. Aber da zur Zeit seines Entstehens das Geschichtslehrmittel noch in der Feder der Herren Verfasser schlummerte und es durchaus wünschenswerth ist, dass auch dies Buch für den Deutschunterricht reiche Verwerthung finde, da im Weitern die naturkundlichen Lesestücke grössere Berücksichtigung mehr als verdienen: so ist nach unserer Ansicht das jetzt bestehende Deutschlehrmittel (pros. Theil) für die Ergänzungsschule so umzuarbeiten, dass dasselbe in innigen Zusammenhang mit den realistischen Lehrbüchern tritt und so den praktischen Erfolg dieses Unterrichts steigern hilft, ohne dass dem Deutschunterricht selbst dadurch Abbruch geschähe.

Vor der Hand beschränken wir uns auf dieses Allgemeine in der Hoffnung, dass rückhaltslose anderweitige Meinungsäusserungen uns Anlass zu näheren Auseinandersetzungen bieten werden.

Korreferat von Nationalrath J. J. Keller in Fischenthal,

gehalten in der Tonhalle Zürich, 9. Mai 1876.

II.

Wenn ich vorhin behauptet habe, dass das Volk den Religionsunterricht nicht aus der Schule ausschliessen will, so glaube ich mich auch in der Voraussetzung nicht zu irren, dass es auf die Frage „wie der Religionsunterricht beschaffen sein soll?“ antworten wird:

„Unterrichtet unsere Jugend in der Wahrheit, haltet mit nichts hinter dem Berge — wie ihr uns die Ergebnisse der Naturforschung kund thut, also lehret uns kennen, was die kritische Geschichtsforschung aus den Urkunden des Alterthums neu entdeckt hat! Gebt unsern Kindern einen ungezwungenen geschichtlichen, konfessionsfreien Religionsunterricht.“ Und die Freisinnigen werden hinzufügen:

Lange genug haben die priesterlichen „Pächter“ des Glaubens den Geist der Völker gefangen gehalten, den Zweifel und die Forschung für sündhaft erklärt und das Gewissen mit ewigen Strafen geängstigt, die Feigheit, die Heuchelei und das Muckerthum gross gezogen. Lehret fortan die Wahrheit!

Die Gestaltung des konfessionslosen Religionsunterrichtes ist vielleicht weniger schwierig, als man vermuthet. Dass ein gutes inkonfessionelles Unterrichtsbuch sich schaffen lasse, hat auch Lang gemeint und Herr Mayer bereits eine Probe herausgegeben: „Stoff und Methode des konfessionsfreien Unterrichts in Religion, Sittlichkeit und Recht durch die staatliche Volksschule“. Ebenso Pfr. Martig in Münchenbuchsee.

Wie dieser Unterricht für die kleinen Kinder in Haus und Schule beschaffen sein soll, so dass aus der anfänglich sinnlichen Fassung nachher die geistige sich ungehemmt weiter entwickeln kann und wie derselbe durch die Elementar- und Realschule hindurchzuführen sei, hat Ihnen mein verehrter Herr Vorredner sehr schön vor Augen gestellt.

Auch in Hinsicht auf den Unterricht für die reifere Jugend scheinen mir seine Ausführungen praktisch und aller Anerkennung werth.

Zu bedauern ist nur, dass viel Wichtiges und Entscheidendes, was nachher dem konfessionellen Zufall oder divergirenden Kirchenlehrern zur Ausbildung überlassen werden muss, nicht auch noch in den Bereich der Volksschule, resp. staatlichen Aufsicht gezogen werden kann.

Gehe man daher immerhin so weit, als das Verständniss des Schülers ausreicht, namentlich in der Sekundarschule, den höhern Kantonsschulen und hauptsächlich am Seminar.

Hier besonders muss der Religionsunterricht so gründlich und so umfassend gegeben werden, dass der künftige Lehrer ihn an der Volksschule wieder zu ertheilen im Stande ist und nicht rath- und thatlos unter das Volk hinaustritt, um sich die Kinder von den Frömmlern in die scheinheiligen Sonntagschulen entführen zu lassen.

Konfessionslos nenne ich den religionsgeschichtlichen Unterricht, wenn er mit den Naturreligionen ältester Menschen beginnt, dem sittlich-religiösen Geist auch in den heidnischen Religionen nachspürt, wenn er die Widersprüche alter biblischer Weltanschauung mit der neuern wissenschaftlichen Forschung blosslegt und zu lösen sucht.

Der reifere denkende Jüngling soll wissen, dass die „6 Tage der Welterschaffung“ X-Jahrtausenden gleich sind, dass die Bücher Moses nicht von diesem, sondern lange nach ihm verfasst wurden, dass David nicht alle „Psalmen“ und Salomon nicht alle „weisen Sprüche“ gemacht hat, dass die Schriften neuen Testamentes meist lange nach Christus entstanden sind und verschiedenen Verfassern irrig zugeschrieben werden, dass ihr Originaltext, theils aus der hebräischen theils griechischen stammend, erst spät in die deutsche Sprache übersetzt, und dann nach Erfindung des Papiers und der Buchdruckerkunst erst zu einem Buche mit Rück- und Eckleder gemacht worden ist. Er soll wissen, dass andere Religionen auch ihre Stifter und ihre Geschichtsbücher und ihre Heiligen haben, denen die Gläubigen allerlei Wunderthaten zuschreiben, dass also auf diese kein Hauptgewicht zu legen ist, sondern darauf, um wie viel höher und reiner das Leben Jesu und seine Lehre vom Gottesreiche alle andern überragt!

Konfessionell ist der Religionsunterricht, wenn von dem Schüler verlangt wird, dass er zu gewissen in einer Kirchengemeinschaft aufgestellten Glaubenssätzen als alleiniger Wahrheit sich bekenne, und damit verbunden relig. Gebräuche mitmache, unter Androhung des Verlustes der Seligkeit.

Der Lehrer, der also sachlich und geschichtlich referirt, alle Dogmen bei Seite lässt, braucht nicht zu fürchten, dass seine Schüler den Weg zu einer vernünftigen und selbstständigen Vorstellung über Gott und göttliche Dinge und über das, was noth thut, um mit den Brüdern auszukommen, nicht selber suchen und finden werden!

Es könnte sich nun noch fragen, wer diesen konfessionslosen Religionsunterricht in der Volksschule zu ertheilen habe?

Ich denke, wenn der Seminarist die hiefür nöthige gründliche historische und pädagogische Bildung erhält, wird er wohl selber diesen Unterricht auch ertheilen wollen — würde es übrigens den Gemeinden anheimstellen, ob sie dazu auch die Beihülfe des Geistlichen anrufen; denn auch der Letztere muss ja in der Volksschule konfessionslos lehren, sonst würde ihm die staatliche Schulaufsicht das Handwerk legen.

Endlich — was soll dann nach der Schule noch geschehen, draussen im freien Volksleben?

Hier wartet euch, ihr freisinnigen Geistlichen und ihr Lehrer und Laien die Aufgabe, in Kirche und freien Versammlungen das Volk zu erbauen und zu belehren, nicht mit veraltetem Formen- und Dogmenkram, der die Zuhörer langweilt, sondern mit den Funken des Geistes, der den Aberglauben wie den Unglauben verscheucht, in die Tiefen der Vergangenheit zündet und immer neue Wunder der Natur uns aufschliesst, mit jenem Geiste, der da Ehrfurcht vor der natürlichen und sittlichen Weltordnung erzeugt und dem kommenden Gottesreich den Boden ebnet!

Ueber Schulreisen.

I.

Es naht die Zeit wieder, da mancher Lehrer in den Fall kommt, darüber nachzudenken, wohin er diesen Sommer seine Schritte lenke, um die Schulfahrt seinen Schülern so angenehm und lehrreich als möglich zu machen. Es soll mich freuen, wenn diese Zeilen namentlich Sekundarlehrern, die oft grössere Schulreisen zu machen haben, in irgend welcher Beziehung dienen können.

Seit 1844 mache ich in der Regel von 3 zu 3 Jahren ein Schulreischen von 3 (anfänglich 2) Tagen meistens in die Berge. Dass das Reisen zu Fuss gesund und lehrreich ist, dass alle Kinder demselben mit Freude entgegensehen und entgegengehen, ist bekannt und doch hat man, besonders bevor die Leute das aus Erfahrung besser kennen, mit allerlei Einwänden und Besorgnissen zu kämpfen. Das und der Wunsch, es möchte allen Kindern, auch den ärmsten, vergönnt sein, das Reischen mitzumachen, veranlassten mich, mit allen Eltern persönlich Rücksprache zu nehmen. Anfänglich meinte der Eine und Andere, man gewöhne die Kinder an kostspielige Genüsse, man pflanze Genusssucht, oder es sei nur ein Vergnügen für Reiche, oder Bergreisen seien namentlich für kleinere Kinder gefährlich, zu ermüdend und dgl.

Eine Reise, die ziemliche Strapazen erfordert, weckt die Genusssucht nicht sonderlich; man kann, wenn man recht will, die Freude allen Schülern machen; bei gehöriger Um- und Aufsicht des Lehrers ist nirgends für den Schüler Gefahr, und meine Erfahrung beweisst dass jedesmal die kleinen, körperlich Zurückgebliebenen, weil leichter, am besten fortkommen. Es sind mir nur 2 Unfälle bis jetzt vorgekommen, die einige Störung veranlassten, beide durch Selbstverschulden der betreffenden Schüler, durch Ungehorsam, herbeigeführt.

Ein Reischen von 3 Tagen, eine so lange Abwesenheit vom väterlichen Hause, das Uebernachten an einem fremden Ort, wo der Mond zwischen hohen Bergspitzen hervorschaut (NB. wenn's nicht regnet), und das Alles noch in